

Lena Dorn

„Wir rufen Amerika!“

Erinnerung zwischen Alltagsgeschichte und Großer Erzählung

Abstract: The study examines ways of narrating transnationality by analyzing the novel *Rubik's Cube* (2016) by Vratislav Maňák and its poetics of memory and historical “truth.” The main question is how the small story-telling of every-day life is intertwined with “big” history in the construction of national identities and/or the dissolution of national rituals and major narratives of memory culture. The novel focuses on the history of Pilsen in Western Bohemia. The American liberation in 1945 as well as the rebellion of Škoda workers in June 1953 are especially emphasized in the region’s collective memory, although these topics weren’t officially addressed before 1989. On the meta-historical level, truth can only be found in the way characters in the novel talk about the past (which reveals something about the present, rather than the past), whereas the truth about the past cannot ultimately be revealed by the characters trying so hard to find it.

Keywords: Erinnerungskultur, tschechische Literatur, Alltagsgeschichte, Pilsner Aufstand, Geschichtspolitik

Die Frage nach den Möglichkeiten und Ausformungen von transnationalem Erinnern in Zentraleuropa setzt implizit das nationale Erinnern als Grundlage und Ausgangspunkt voraus. Die gemeinsame Vergangenheit wird jedoch erst im Nachhinein als solche durch das Erzählen hergestellt, die Vergangenheit also durch Erinnerungsprozesse zu einer nationalen gemacht. Es ist oft nicht eindeutig, was in der transnationalen Perspektive darüber hinausgehend sichtbar werden soll; ist man auf der Suche nach transnationalen Themen, also solchen, die mehr als ein (konstruiertes) nationales Kollektiv betreffen? Sollen verschiedene Formen des Erinnerns sich schlicht gegenseitig respektieren,¹ oder liegt dem Begriff implizit die Sehnsucht nach einer europäischen Kollektividentität und einer kollektiv-europäischen Erinnerung zugrunde? Ist es die Frage nach national unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten von historischen Ereignissen

¹ Vgl. das „dialogische“ Erinnern bei Aleida Assmann (2012).

und ihren Berührungspunkten?² Oder ist es gerade die Frage nach individuellen Umgangsweisen und Praxen, die sich gegen eingeübte nationale Erinnerungskonventionen stellen?

Auch in der Erforschung des transnationalen Erinnerens steckt die Frage nach der Herstellung von Gruppenbezügen. Auf den Begriff der Erinnerungsnarrative zugespielt etwa: Gibt es ein Erzählen, durch das eine transnationale, in diesem Fall eine europäische oder nicht-nationale Gruppe hergestellt wird? Oder sind eher andere Aspekte des Erzählens, die zum Beispiel die Widersprüche im nationalen Erinnern adressieren, von Interesse? Die transnationale Ebene ist der Versuch eine andere Perspektive einzunehmen. Darum kann auch das transnationale Erinnern durch den Blick auf die Mikroebene untersucht werden. Es geht hier um den Versuch, nicht nur das Nationale, sondern auch das Transnationale auf der alltäglichen, kommunikativen Ebene des Erinnerens auszumachen.

Dabei stellt sich immer die Frage, wie Narrative etabliert werden und dann möglicherweise über nationale Grenzen hinweg funktionieren. Walter Benjamin folgend ist das Gedächtnis zunächst das Gedächtnis der Sieger. In seinen geschichtsphilosophischen Thesen schreibt er, dass man auf diese Spur kommen müsse,

wenn man die Frage aufwirft, in wen sich denn der Geschichtsschreiber des Historismus eigentlich einfühlte. Die Antwort lautet unweigerlich in den Sieger. [...] Wer immer bis zu diesem Tage den Sieg davontrug, der marschiert mit dem Triumphzug, der die Herrschenden über die dahinführt, die am Boden liegen. (Benjamin 1974, 254)

Erinnerungsnarrative sind gesellschaftlich von Macht durchzogen. Dies schlägt sich nieder in Erinnerungskonkurrenzen und Diskussionen um den moralischen Auftrag des Gedenkens. Wie lässt sich dies am Verhältnis von kleinem (und kommunikativen) Erinnern und großer Erzählung nachvollziehen?

1 Erinnerung und Alltag

Die Erinnerungskultur ist, nach Christoph Cornelißen, ein Sammelbegriff für verschiedene „Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse [...], seien sie ästhetischer, politischer oder kognitiver Natur“ (Cornelißen 2012, ohne Seitenangabe). In Erinnerungskulturen geht es um Prozesse, die bestimmten Ereignissen oder Erfahrungen eine kollektive Bedeu-

² Vgl. „Gegengeschichte“ bei Peter Hallama und Stephan Stach (2015).

tung verleihen. Jedes Erinnern ist in einen sozialen Rahmen gebettet, wodurch auch eine zunächst individuell erscheinende Erinnerung nicht ohne die kollektive Dimension stattfinden kann, in die sie eingepasst wird.³ Aushandlungsprozesse in erinnerungskulturellen Debatten bauen in diesem Sinne auf dem Erzählen auf, und damit auf der Selektion und Sequenzierung. Dies betrifft offizielle, etablierte und ritualisierte Erzählweisen ebenso wie die im kleinen, familiären oder anders alltäglichen Zusammenhang eingebetteten Erzählungen. Auch, wenn ein Erinnerungsnarrativ bereits etabliert ist, wird in Bezug auf die erinnerten Ereignisse in den diversen Formen des Erinnerns das Erzählen weitergeführt, Selektion und Sequenzierung werden variiert, und diese kleinen Veränderungen können auf etablierte Narrative und auf die große Erzählung von der Vergangenheit des eigenen Kollektivs rückwirken. Die etablierte Version der (großen) Erzählung der Vergangenheit bleibt also veränderlich. Insofern gehört zur Erinnerungskultur „the continual production, remediation, and sharing of stories about a past that changes in relation to the new possibilities for interpreting it within shifting social frames operating at different scales and across different territories“ (De Cesari und Rigney 2014, 8). Das im kleineren Rahmen gruppenbezogene Erinnern befindet sich somit in einem beständigen Wechselverhältnis mit der kollektiven Ebene des Erinnerns. Hierfür ist das Verhältnis von Erfahrung und Bedeutung relevant.

Studien zur Erinnerungskultur beziehen sich bereits seit Maurice Halbwachs und seinem Werk *Les cadres sociaux de la mémoire* (zuerst 1925) auf die gesellschaftliche Rahmung auch der vordergründig individuellen Erinnerungen. Neuere Forschungen zur gesellschaftspolitischen Relevanz knüpfen genau hier immer wieder an, etwa auch Chiara De Cesari und Ann Rigney (2014).

Ich möchte zunächst das Verhältnis von Erfahrung und Bedeutung mithilfe der Begriffe aus der Alltagsgeschichte fassen. Die Alltagsgeschichte vertritt einen Ansatz, in dem Handlungen und Erfahrungen aus den Zusammenhängen ihrer Entstehung und Wirkung heraus begriffen werden sollen, wie dies Alf Lüdtke (1989), der als einer der Pioniere der Disziplin im deutschsprachigen Raum gilt, zusammenfasste. Das hat Folgen für die Frage, was und wen man in der Forschung untersucht. So sei die Alltagsgeschichte oft die Geschichte derer, die wenige Quellen hinterlassen haben, sowie die Geschichte der Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Das bedeutet für Lüdtke, dass Alltagsgeschichte zeigt, „in welcher Weise die Beteiligten Objekte *und zugleich* Subjekte waren bzw. werden konnten“ (Lüdtke 1989, 12. Herv. i.O.). Auch beschreibt Lüdtke, dass die Alltagsgeschichte mitunter jenseits der wissenschaftlichen Historikerzunft betrieben wird, etwa in Geschichtswerkstätten; er nennt aber auch den Filmemacher Claude Lanzmann als wichtigen

³ Vgl. zur gesellschaftlichen Rahmung Halbwachs (1985).

Akteur, womit er unvermeidlich die Frage nach den Medien der Kommunikation über das, was und wie erinnert werden soll, stellt. Wo alltagsgeschichtlich geforscht wird, werden oft auch die Medien und Methoden der Forschung neu sortiert. Methodologisch knüpft die Erforschung der Alltagsgeschichte an die Debatten um die Oral History an, die als Methode in den USA entstanden ist und sich in Europa in den späten 1970er Jahren zu etablieren begann, gemeinsam mit einem wachsenden Interesse an marginalisierten gesellschaftlichen Gruppen, die in herkömmlichen Quellen nicht auftauchen „oder nur durch die Perspektive der Obrigkeit gebrochen erscheinen: der Arbeiterschaft, der Frauen, ethnischer Minderheiten“ (Wierling 2003, 84). Thematisch ist die Geschichte der Oral History im deutschsprachigen Raum (wie auch die Debatten darüber) mit der geschichtswissenschaftlichen Untersuchung des Nationalsozialismus, des Spätsozialismus und der gesellschaftlichen Wende nach 1989 aufs Engste verknüpft.⁴

Sowohl alltägliches Erzählen als auch die etablierten geschichtlichen Narrative sind Wandlungen unterworfen, doch auf unterschiedliche Weise, und an den Übergängen geschehen Verformungen, Reduktionen und Vergessen. So sind weiterhin Fragen offen: Welche erzählten Erinnerungen erhalten Bedeutung und gelten als relevant? Wie stehen widerstreitende Erfahrungen zueinander im Verhältnis, und können sie an etablierten Erzählungen rütteln?

2 Über die Nation hinaus und zur Nation zurück

Ein konkretes Textbeispiel soll hier dazu dienen, die erzählerische Verdichtung von Alltagserfahrung und kollektiver Erinnerung in der literarischen Form nachzuzeichnen. Im Roman *Rubikova kostka* (2016; *Heute scheint es, als wäre nichts geschehen*, 2019, wörtlich „Der Zauberwürfel“ oder „Rubik’s Cube“) von Vratislav Maňák sind es drei historische Bezugspunkte, die ich in ihrer Verflochtenheit analysieren möchte: a) die Befreiung der Stadt Pilsen durch die US-amerikanische Armee und eine damit in Verbindung gestellte kulturelle Nähe zu den USA, b) die Pilsener Rebellion vom 1. Juni 1953 in ihrer Eigenschaft als erste Rebellion im gesamten „Ostblock“ und schließlich c) die 1950er Jahre als Thema, das sich intertextuell in europäische Zusammenhänge (v.a. in Bezug auf Nachkriegsgesellschaften, Kalten Krieg und Blockkonfrontation) einbinden lässt.⁵ Dabei soll auch

⁴ Vgl. u.a. Niethammer (1983). Schon laut Jan Assmann ist der Gegenstandsbereich der Oral History das kommunikative Gedächtnis (Assmann 1988, 10).

⁵ Die Belesenheit des Autors sowie sein Streben danach, sich selbst in einer europäischen (und nicht nationalen) literarischen Tradition zu verorten, hat sicher auch dazu beigetragen, dass ein

untersucht werden, inwiefern literarische Werke die Suche nach einer gemeinsamen Sprache anbieten. Das „Gemeinsame“ bezieht sich hierbei vor allem auf eine transnationale europäische Option, jedoch zeigt sich zugleich, dass die Frage nach der gemeinsamen Sprache auch in Bezug auf intersubjektive, intergenerationelle, schichtübergreifende und regionsübergreifende Generierung von Bedeutung gestellt werden sollte.

Die Rahmenhandlung des Romans umfasst nur ein paar Tage im Herbst des Jahres 2011. Ondřej, die Hauptfigur, kommt im ersten Kapitel und zu Beginn des Plots aus Prag, wo er als Geschichtslehrer arbeitet, nach Pilsen, wo seine Eltern und Großeltern wohnen. Geplant ist ein Familienfest zum Geburtstag des Großvaters, und mit diesem Fest endet dann auch der Roman. In den Tagen davor finden Einkäufe, Gespräche mit den Eltern und der Schwester, ein Abend vor dem Fernseher, ein Besuch bei Tante und Onkel sowie ein gescheiterter Versuch, sich mit einem früheren Freund in der Kneipe zu verabreden, statt. Auch erfährt Ondřej von dem Gerücht, sein Vater sei seiner Mutter nicht immer treu gewesen.

Während die Handlung der Rahmenerzählung nur ein paar Tage umfasst, erstrecken sich die Erinnerungen auf die gesamte Zeit seit 1945. Es gibt zum einen die Erinnerungen von Ondřej selbst, die ihn während seines Aufenthaltes in seiner Geburtsstadt Pilsen überfallen – diese sind als einzige im Präsens erzählt – und zum anderen sind im Roman Kapitel verstreut, in denen (nicht authentische) Zeitzeugeninterviews mit PilsenerInnen aufgezeichnet sind, die die Revolte vom 1. Juni 1953 miterlebt hatten. Ondřej hat die Interviews für eine wissenschaftliche Arbeit an der Universität selbst geführt und aufgenommen, weiß jedoch inzwischen nicht mehr, wo die Aufnahmen aufbewahrt sind. Diese Kapitel handeln von der Stadt- und der Arbeitergeschichte, wobei es nicht nur um den Juni 1953 geht, sondern auch um viele weitere Themen.

Die Figuren im Roman nehmen immer wieder latent Bezug auf einen gemeinsamen zentraleuropäischen Raum, und dieser Bezug wird von einzelnen Handlungssträngen unterstützt. Zentraleuropa ist dadurch permanent präsent, aber lediglich latent. Die Reisen, die im Roman vorkommen, führen in die slowakische Tatra, nach Ungarn zum Balaton; Wien, Bratislava und Budapest spielen eine Rolle sowie ein Urlaub in Dalmatien. In Pilsen selbst tauchen ebenfalls historische Bezüge auf das gemeinsame Zentraleuropa auf – so zu verstehen ist die Kulisse der historischen Ereignisse wie das Hotel *Hamburk*, das später *Rossia*

deutscher Verlag begann, sich für ihn und seine Arbeit zu interessieren. Als Übersetzerin des Romans könnte ich hierzu und zum Übersetzungsprozess und den Möglichkeiten des Übersetzens viele Worte verlieren, möchte aber in diesem Text auf die Aspekte des Übersetzungsprozesses und des Buchmarktes nicht eingehen. (Vgl. letzter Absatz des Fazits.)

heißt, die österreichische Adler-Bank, oder die überregional bekannten Pilsener Spezifika wie die Brauerei oder der in Pilsen geborene Karel Gott. So zu verstehen sind auch die Speisen, die auf eine eigene Art und Weise den zentraleuropäischen Alltag ausmachen und auf die gemeinsame zentraleuropäische Geschichte zurückzuführen sind. Es gibt Strudel, Čevapčići und Sachertorte, wobei die Erzählerstimme den Essenszutaten sowie der Essenszubereitung eine von großer Sorgfalt geprägte Aufmerksamkeit schenkt. Hier kann man von einem liebevollen Blick auf den Alltag sprechen. Die Alltagserfahrung und das Alltägliche nehmen dadurch eine herausgehobene Rolle ein, gerade hier werden Bezugspunkte für die Deutung hergestellt, wird Bedeutung generiert. Die differenzierte Sprache, in die das Alltägliche gefasst wird, ist bemerkenswert. Der Erzähler verortet all das jedoch immer wieder vor einem größeren zentraleuropäischen Horizont.

Das gilt auch für den ersten historischen Bezugspunkt, auf den ich in diesem Abschnitt eingehen möchte: die Befreiung der Stadt 1945 durch US-amerikanische Truppen unter General Patton. Die Befreiung vom Nationalsozialismus ist ein großes Thema der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Das Amerika-Motiv übernimmt dadurch eine Scharnierfunktion: Es fokussiert auf einen sehr regionalen, räumlich begrenzt mit besonderer Bedeutung versehenen Topos, welchem aber zugleich die Öffnung in die Welt und besonders in Richtung Westen inhärent ist. Relevant ist dabei, dass sich die USA nicht nur in den Erzählungen der erwachsenen Zeitzeugen über die Geschichte des 20. Jahrhunderts wiederfinden, sondern auch in den individuellen Kindheitserinnerungen der Hauptfigur motivisch vorkommen sowie gegen Ende des Romans als die Chiffre aufgegriffen werden, zu der sie im beginnenden 21. Jahrhunderts zu werden scheinen. Die Reflexion der historischen und erinnerungspolitischen Dimension der Befreiung durch die Amerikaner steht aber im Vordergrund. So heißt es etwa in einem der ersten Zeitzeugenkapitel:

Weißkopfseeadler? Mit dem war es im Sozialismus aus und vorbei. Da konnte man hässliche, und zwar so richtig hässliche Scherereien bekommen, wenn man laut davon sprach, dass uns die Amerikaner befreit hätten. Zum Beispiel hatten wir, wir hatten so einen Schuldirektor, [...] der behauptete zum Jahrestag des neunten Mai Jahr für Jahr, dass fünfundvierzig nicht Patton nach Pilsen reingefahren war, sondern die Rote Armee in amerikanischer Montur. Ein kardinaler Unsinn, aber wirklich. Mit einem dieser Rotarmisten war meine Mutter doch Polka tanzen gegangen. Der hieß Will ... und war schwarz wie ein Schuh. (Maňák 2019, 39–40)⁶

6 „Bělohlavej orel měl za socialismu utrum, z toho mohly bejt šeredný, ale opravdu šeredný oplejtačky, kdyby někdo nahlas mluvil o tom, jak nás osvobodili Američani. Třeba nám, nám na střední řediteloval Vladimír Hlaváč, zapálenej, mimořádně agilní komunista — my jsme mu kvůli

Noch bis 1947 konnte an die Befreiung 1945 durch die USA erinnert werden, auch öffentlich und am 6. Mai, dem Jahrestag der Befreiung Pilsens durch die Amerikaner, dann jedoch wurde eine offizielle nationale Erzählung etabliert, die die Amerikaner als Okkupanten, Nazi-Beschützer, Spione und Verräter beschrieb, was jedoch den individuellen Erinnerungen der Einwohner zuwiderlief (Dobeš 2015; Lehnerová 2017; Šlouf 2016). Dadurch existierte gerade in Pilsen bereits ab 1948 ein Lebensbereich, in dem ein kleiner Widerstand gegen das Regime praktiziert wurde, nämlich in der inoffiziellen regionalen Erinnerungskultur. Als im Jahr 1948 in Pilsen offiziell am 9. Mai nur noch die Rote Armee geehrt werden sollte, kam es am 6. Mai zu Demonstrationen. Noch im selben Jahr wurde der Grundstein für das Amerika-Denkmal, Treffpunkt für die Demonstranten, entfernt. Erst Václav Havel legte 1990 einen neuen Grundstein für das Denkmal (Šlouf 2016, 65–67). Der oben zitierte Zeitzeuge im Roman konstatiert außerdem schon zu Beginn des Kapitels: „Pilsen war schon immer die amerikanischste Stadt Europas!“ (Maňák 2019, 37)⁷ – und suggeriert damit eine kulturelle Nähe zu den USA. Das wird auch in der Form untermauert: Dieses Kapitel, das sich relativ weit vorne im Roman befindet und dadurch besonders für die Kapitel mit den Zeitzeugenberichten prägend ist, ist selbst wie die Flagge der USA gestaltet, indem der erste Absatz aus fünfzig Wörtern besteht und alle folgenden Absätze abwechselnd mit den Wörtern „Rot“ und „Weiß“ beginnen, womit die Sterne und Streifen imitiert werden. Die Flagge der USA spielt dann ihrerseits in den Kindheitserinnerungen der Hauptfigur eine Rolle und bildet Marker für die Erinnerungslatenz: Der kleine Ondřej wünscht sich ein Badetuch in der Form dieser Flagge, die Tante kauft es ihm, später sitzt er darauf, als sie am Badesee sind. Noch später stellt sich die Verknüpfung zur Gegenwart über die Flaggenäquivalenz her: Sie hängt schlaff über dem Museumseingang, als Ondřej seine Schwester Michaela am Kulturhaus abholt:

Vom Dächlein über dem Eingang dieses Kulturhauses [...] hing eine schlaffe und verblichene amerikanische Flagge herab und versuchte schon einige Jahre vergeblich, verirrte Touristengruppen in die Ausstellung zur Befreiung der Stadt durch General Patton zu locken. (Maňák 2019, 194)⁸

tomu taky říkali Vladimír Rudoústý –, a ten při srocní na devátýho května tvrdil rok co rok, že do Plzně v pětáctýřicátým nevjel Patton, ale Rudá armáda v americkéjch mundúrech. Kardinální nesmysl, ale kardinální. Vždyť s jedním z těch rudoarmějců moje mami tancovala polku. Jmenoval se Will... a černej byl jak bota.“ (Maňák 2019, 31)

7 „Plzeň byla vždycky tím nejameričtějším městem v Evropě!“ (Maňák 2016, 29)

8 „Ze stříšky nad vstupem do kulturního domu, kde se před půl stoletím seznámili jeho prarodiče, visel splhlý a vyšisovaný americký prapor a už několik let se marně snažil nalákat zbloudilé skupinky turistů na zdejší muzejní expozici o osvobození města generálem Pattonem.“ (Maňák 2016, 141)

Hier deutet sich die Richtung an, in die sich das Amerika-Motiv dann weiterentwickelt: Es ist verblichen, es mobilisiert in der Gegenwart des 21. Jahrhunderts keine großen Emotionen mehr und steht trotzdem noch als Platzhalter für die Möglichkeit einer positiven emotionalen Bezugnahme auf eine ersehnte gesellschaftliche Befreiung oder als Chiffre für eine euphorische gesellschaftliche Stimmung, die sich in die Zukunft zu richten vermag. Dieser Strang wird zugespitzt durch die Szene in der Bar „No. 45“, die sich über mehrere Kapitel erstreckt. Die Bar „No. 45“ ist eine Kneipe, die der Erzähler mit einem Museums-Depot vergleicht, sie ist voll von Gegenständen, Plaketten, Plakaten, Flaschen, Autokennzeichen aus den USA. Gleichzeitig ist sie ein Misserfolg. Der Kneipenwirt ist mürrisch, betrinkt sich, erzählt, dass er den Laden bald aufgibt, weil das Publikum fehlt. Die Einrichtung wird folgendermaßen beschrieben:

Jegliche Dekoration war der Huldigung der Vereinigten Staaten gewidmet. No. 45 war nämlich in Wirklichkeit keine Bar. Das war das Depot eines Privatsammlers aus Leidenschaft sowie, damit verbunden, einer zwanzig Jahre alten postrevolutionären Euphorie. (Maňák 2019, 327)⁹

Eine zwanzig Jahre alte Euphorie ist aber keine Euphorie mehr. Sie ist nur noch das Museum dieser Euphorie. Sie verweist eigentlich in die Vergangenheit, und das hervorgerufene Bild des „Museums“ fungiert als Metapher für eine stillgestellte Erinnerung.¹⁰ Man könnte noch genauer sagen, es verweist auf eine Zukunftsvision aus der Vergangenheit, eine musealisierte Zukunftserwartung. Das Desolate an dieser ersehnten, aber nicht mehr funktionierenden Euphorie findet sich im Kneipenwirt selbst verkörpert, der immer betrunkenener wird und berichtet, dass er finanziell ruiniert ist und den Laden schließen muss, sowie in dem (toten) Patton-Kopf, der als Dekoration auf dem Tresen steht und in der immer betrunkenen Stimmung schließlich herunterfällt, was den Wirt beinahe zu Tränen rührt. Gerade in diesen Tränen steckt auch die Trauer darüber, dass die Symbolkraft Pattons erloschen, ohne Körper ist, sodass dieser nunmehr „kopflös“ vom Tresen fällt. Er war ein Held, aber 2011 lockt dieser emotionale Bezug auf die USA niemanden mehr in eine Kneipe. Es drängt sich die Frage auf: Wohin mit dem Teil der Sehnsucht nach gesellschaftlicher Befreiung, der sich nicht verwirklicht hat?

⁹ „Holdu Spojeným státům se podřídila veškerá výzdoba. No. 45 totiž ve skutečnosti nebyl bar. Byl to depozitář jedné soukromé sběratelské vášně a spolu s ní také dvacet let staré, porevoluční euforie.“ (Maňák 2016, 236)

¹⁰ Das ganze Kapitel heißt „Depot“, und auf S. 333 ist zu lesen, man habe es hier „mit einem verkannten Museumssammler“ zu tun.

Für das zweite Thema, auf das ich nun eingehen möchte, spielt der erinnerungskulturelle Bezug auf die Befreiung durch die USA ebenfalls eine Rolle: die Rebellion vom 1. Juni 1953. Der Hintergrund der Proteste an diesem Tage war, dass es in der Tschechoslowakischen Republik eine Währungsreform gab, die heimlich vorbereitet worden war und die unter anderem dazu führte, dass die Bevölkerung Erspartes verlor und Einbußen erlitt. Es gab in mehreren Städten Streiks, doch in Pilsen waren sie am größten, denn der Streik der Škoda-Arbeiter wurde zu einer Demonstration, der sich auch StudentInnen sowie andere Teile der Bevölkerung anschlossen. Die beiden Themen – Befreiung durch die USA und Arbeiterrebellion 1953 – sind dabei verbunden: Erstens, da das widerständige Erinnern den PilsenerInnen ein Feld des Erprobens von Widerstandsmethoden geboten hatte und sie bereits über Erfahrung mit der aktiven Kritik am Regime verfügten, wie Jakob Šlouf dargelegt hat,¹¹ und zweitens, weil die Erzählungen vom Juni 1953 immer wieder beinhalten, es habe die Hoffnung gegeben, dass die US-amerikanische Armee nun erneut komme, um die PilsenerInnen zu befreien. In einer (fiktiven) Tagebuchaufzeichnung im Roman werden die Sätze, die an diesem Tag über den Stadtrundfunk gesendet wurden, folgendermaßen wiedergegeben: „Wir erklären der ganzen Welt, dass wir frei sein wollen! Wir fordern Gerechtigkeit! Wir rufen Amerika! Wir wollen Freiheit!“ (Maňák 2019, 203)¹² Der Ruf richtete sich damit an die ganze Welt, doch die Demonstrationen des 1. Juni 1953 wurden im Westen weit weniger wahrgenommen als die Ereignisse des 17. Juni 1953 in der DDR, die in der Geschichtsschreibung einen festen Platz haben.¹³ Der Großvater führt diesen heutigen Blick auf die europäische Geschichte und die damit verbundene mögliche Erinnerungskonkurrenz sogar aus:

11 Er schreibt bereits in der Einleitung: „Zvýšenou pozornost text věnuje zejména vzájemné návaznosti a typologické spřízněnosti zkoumaných incidentů. Zachycuje, jak se různé společenské skupiny postupně při jednotlivých incidentech učily protesty vyvolávat, a jak se naopak bezpečnostní a stranické aparáty učily protestům předcházet.“ (Šlouf 2016, 11) – „Verstärkte Aufmerksamkeit widmet der Text der wechselseitigen Verknüpfung und der typologischen Verwandtschaft der erforschten Vorfälle. Es soll darum gehen, wie verschiedene gesellschaftliche Gruppen bei den einzelnen Vorfällen nach und nach lernten, die Proteste auszulösen, und wie demgegenüber die Partei- und Sicherheitsapparate lernten, den Protesten zuvorzukommen.“ Übers.: LD.

12 „Vzkazujeme celému světu, že chceme být svobodní! Žádáme spravedlnost! Voláme Ameriku! Chceme svobodu!“ (Maňák 2016, 147)

13 Laut Bispinck et al. war „der Volksaufstand vom Juni 1953 in der DDR der erste auch im Westen intensiv wahrgenommene Aufstand im Ostblock“, denn der „vorangegangenen Erhebung in Böhmen blieb die Aufmerksamkeit der westlichen Zeitgenossen weitgehend versagt“ (Bispinck et al. 2004, 9).

Als die Stadt sich am ersten Juni zum Widerstand gegen die Währungsreform formierte – und hier muss hervorgehoben werden, dass diese Revolte schon vierzehn Tage vor dem Aufstand in Berlin ausbrach, und den wiederum bezeichnen die gelehrten Herren Historiker traditionell als den ersten großen Protest im gesamten Lager des Friedens überhaupt –, blieben mir kaum drei Tage bis zur Prüfung. (Maňák 2019, 365)¹⁴

Bei einer solchen Formulierung ist das Begehren unverkennbar, die eigene individuelle Geschichte an die große Geschichte anzudocken. Das Ereignis, das der Einzelne miterlebt hat, ist bedeutend, weil es auf der europäischen Bühne eine Bedeutung hat. Letztendlich sind sich die Figur des Großvaters und der formale Aufbau des Romans hier einig – denn die Kapitel mit den Zeitzeugenberichten über den 1. Juni nehmen einen großen Raum ein, obwohl sie für den Fortgang der Rahmenhandlung marginal sind. Der Roman selbst scheint danach zu streben, die Erinnerung daran ins Recht zu setzen. Deutlich ist dabei, dass es zunächst kein nationales Thema ist, das nach Aufmerksamkeit verlangt, sondern ein regionales erinnerungskulturelles Spezifikum. Die nationalen und transnationalen Aspekte des regionalen Narrativs kommen dennoch immer wieder zum Vorschein. Die Bezugsrahmen des Gedächtnisses (Halbwachs 1985) werden ausgehandelt, und es entsteht eine Spannung zwischen dem Öffnen, welches im Annähern der individuellen Narrative an eine europäische Erzählung und in der intertextuellen Verknüpfung mit großen europäischen Texten besteht, und dem Schließen, welches durch den doch immer wieder von den Romanfiguren vollzogenen Rückbezug auf bekannte nationale Deutungsmuster, das Abmessen des Regionalen mit nationalen und transnationalen Maßstäben und das ritualisierte Erzählen von Familiengeschichten entsteht.

Um das Öffnen durch Annäherung und Intertextualität deutlicher zu machen, möchte ich noch auf die Bezüge eingehen, die die Erinnerung an die 1950er Jahre betreffen, womit ich beim dritten Thema angelangt bin. Als zentraler Bezugspunkt kann der 1967 erschienene *Žert* (*Der Scherz*, 1968) von Milan Kundera gelten. In diesem Roman fällt in Bezug auf die 1950er Jahre der Satz: „Alles wird vergessen und nichts wird wiedergutmacht.“ (Kundera 2013 [1968], 401) Der Großvater von Ondřej jedoch äußert sich im Gespräch gegenteilig: „Ich weiß, damit wird nichts wiedergutmacht ... *aber es wird immerhin auch nichts*

14 „Když se prvního června postavilo město na odpor měnové reformě – a tady je potřeba vzdvihnout, že k revoltě došlo už čtrnáct dní před povstáním v Berlíně, a to přitom učení páni historici tradičně označují za vůbec první velký protest v celém táboru míru – zbývaly mi do zkoušky sotva tři dny.“ (Maňák 2016, 265)

vergessen!“ (Maňák 2019, 57)¹⁵ Hier nimmt ein 1988 geborener Autor den Diskussionsfaden auf, der in den 1960er Jahren die Verbrechen der 1950er Jahre behandelte. Die aus dem Roman *Rubikova kostka* erwachsende These könnte ungefähr so lauten: Die Erinnerung an das Unabgegoldene ist nicht verschwunden, sie muss sich aber einer anderen Sprache bedienen. Das Erinnern und Vergessen bezieht sich noch an vielen anderen Stellen auf Kunderas Roman. Es blitzt etwa auch dann auf, wenn die gesprayte Aufschrift „ALL WILL BE FORGOTTEN“ zu sehen ist, oder im Namen „Lucie“, den bei Kundera die Frau trägt, die für den Romanhelden seine große Liebe war, und der im Roman von Maňák der Name einer Frau aus der Vergangenheit des Vaters ist, einer Frau, bei der es unklar bleibt, ob sie die große Liebe des Vaters war. Bezeichnenderweise ist sie eine der Frauenfiguren, die im ganzen Roman nicht selbst sprechen, sondern über die gesprochen und geurteilt wird. Der Erzählstrang, in dem Ondřej herauszufinden versucht, welche Rolle sie in der Vergangenheit der Familie hatte, handelt damit auch von seiner Sehnsucht nach einem vollkommenen Wissen über die historische Wahrheit. Der Bezug auf die Bücher von Heinrich Böll und Günther Grass, der in den Mottos zu Maňáks Roman explizit wird,¹⁶ wird insbesondere durch die Topoi der 1950er Jahre sowie das Genre des Stadtr Romans sichtbar. Denn auch Maňáks Roman ist ein Versuch, anhand mehrerer Generationen einer Familie nicht nur der Familiengeschichte, sondern auch der Stadt selbst nachzuspüren. Auf weitere Details kann ich an dieser Stelle nicht eingehen. Für die Frage des regionalen Narrativs, welches an eine transnationale Perspektive anzuknüpfen vermag, ist relevant, dass die Intertextualität hier eine zentraleuropäische Bühne bespielt.

Schließlich sind noch intermediale Bezüge auf einen Film relevant, und zwar *Ucho* (Das Ohr) von 1970, der in der Tschechoslowakei vor 1989 nicht gezeigt werden durfte. Dieser Film ist für Ondřej der Auslöser seines Interesses für ein Geschichtsstudium. Auch das Ohrenmotiv des Romans verbindet sich mit diesem Film: Da sind die Ohrenkneifer, die beinahe wie „MacGuffins“ die Handlung ganz wesentlich beeinflussen und schon im Untertitel des Romans prominent platziert sind; da ist der Keramikelefant, der zu Beginn des Buches vom Vater umgestürzt wird und kaputtgeht bis auf die Ohren, die heil bleiben; da sind die Wände, die Ohren haben, beziehungsweise Bilder und Töne aus der Vergangenheit aufzeich-

15 Im Original bei Milan Kundera: „Vše bude zapomenuto a nic nebude odčiněno.“ Im Roman von Vratislav Maňák: „Vím, že se tím nic neodčiní... ale *ani nebude nic zapomenuto!*“ (Maňák 2016, 43). In der deutschen Ausgabe bildet das Kundera-Zitat eines von drei Motto-Sätzen, die dem Buch vorangestellt sind. Hinzu kommen Zitate von Heinrich Böll und von Günther Grass.

16 Diese Mottos sind der deutschen Übersetzung des Romans vorangestellt, im tschechischen Buch fehlen sie zwar, ihre Verwendung war aber der Vorschlag des Autors.

nen und der Hauptfigur mehrmals Szenen aus der Vergangenheit mit Geräuschen und Schatten vorspielen; und da sind die zahlreichen Beschreibungen von Geräuschen, Liedern, Tönen und Klängen sowie die Geräusche und Laute, die Erinnerungen hervorrufen, weil sie selbst Träger von Erinnerungen sind. Medienästhetisch ist dies besonders anschlussfähig: Geräusche und Klänge aktivieren Erinnerung und können Äquivalenzen zwischen mehreren verschiedenen Erinnerungsfragmenten herstellen. Hierzu gehört auch noch, dass im tschechischen Original ein Ohr auch auf dem Buchcover zu sehen ist, nämlich John Baldessarīs Plastik *Beethoven's Trumpet* von 2007, die Beethovens Taubheit im Zusammenhang mit dessen späten Kompositionen, die während der partiellen Taubheit entstanden sind, thematisiert.¹⁷ Im Original ist hier, wie bereits erwähnt, der Untertitel wegweisend, der Roman heißt nämlich im Ganzen *Rubikova kostka. Stručné dějiny uchavců* (wörtlich: „Rubik's Cube. Eine kurze Geschichte der Ohrenkneifer“). Die Sinneswahrnehmung des Hörens steht im Zentrum des Textes. Die Ohrenkneifer stellen dabei programmatisch (und wiederholt) die Verbindung her zwischen Hören und Denken – in Form der Legende, dass eben diese Käfer bei den Menschen in den Gehörgang kriechen und sich im Gehirn einnisten, um ihnen den Verstand zu rauben. Die Pilsener regionale Variante *uchavec* anstatt des standardsprachlichen *škvor*, das keine semantische Verbindung zu Ohr hat, ruft dabei neben dem Ohr auch das Orale ab, das sich durch die immerwährende Wiederholung ins Bewusstsein und die Erinnerung einschreibt, als ob man es selbst erlebt hätte.

3 Medien der Erinnerung und gesellschaftliche Macht

Ein „potenziertes Medium“ der Erinnerungskultur ist die Literatur bereits in der Begriffsbildung von Erll und Nünning (2005, 187–190). Literatur übernimmt demnach in der Gedächtnislandschaft eine spezifisch aktive und vielfältig auf andere kulturelle Bereiche bezogene Rolle. Die Theorie der Alltagsgeschichte verweist – hiermit gehe ich einen Schritt weiter – auf die Notwendigkeit, die Strukturen des Alltags als Momente gesellschaftlicher Veränderung ernst zu nehmen (Lüdtke 1989). Auch im Roman *Rubikova kostka* macht Ondřej eine darauf hinweisende Erfahrung: Ersehnt er sich als Nach-Hause-Kommender zu Beginn

¹⁷ Zum tatsächlichen Ausstellungskonzept, erstmals in Bonn 2007, kam die auditive Erfahrung hinzu, da man aus dem Ohr heraus die entsprechenden Beethoven-Kompositionen hören konnte.

noch einen Raum, der es ihm ermöglicht, in die Vergangenheit zu flüchten, seine Probleme zu vergessen und eine geschützte familiäre Harmonie und Stabilität vorzufinden, so muss er sich nach und nach doch der Veränderlichkeit stellen, der Veränderlichkeit auch der familiären Strukturen und der potentiellen Relevanz von zunächst als irrelevant erscheinenden alltäglichen Entscheidungen – bis er zuletzt auch sein eigenes kindisches, passives Verhalten infrage zu stellen bereit ist und sich bei der früheren Freundin, von der er sich auf harsche Weise getrennt hat, für sein Verhalten entschuldigt.

An dieser Stelle komme ich noch einmal auf Walter Benjamin zurück. Das Gedächtnis ist zunächst das Gedächtnis der Sieger. Dass bestimmte Erfahrungen nicht ins Recht gesetzt werden, dass bestimmte Narrative über andere herrschen, verhindert nicht, dass andere Narrative bestehen bleiben und zu einem späteren Zeitpunkt aktiviert werden können. Erinnerungsnarrative sind gesellschaftlich von Macht durchzogen, was bereits in Debatten um den Opferstatus und die dabei auftretenden Konkurrenzen deutlich wird, oder auch in den Diskussionen um den moralischen Auftrag des Gedenkens und Erinnerns (vgl. Assmann 2013). Doch die Frage der Macht kommt an der Frage der Medialisierung von Erinnerungsnarrativen nicht vorbei. Die „Sieger“ hatten durchaus die Deutungshoheit über die Pilsener Ereignisse vom Juni 1953. Akteure wurden bestraft und eingesperrt, die Widersprüche und Konflikte wurden verschwiegen. Doch das familiäre, regionale oder schichtspezifische Erzählen ist auch ein Ort für Erinnerungsnarrative. Solche Narrative können aus dem familiären, regionalen oder schichtspezifischen Bereich wieder heraustreten und sich mit anderen Ebenen vernetzen, wenn etwa die gesellschaftlichen Verhältnisse sich ändern und dadurch auch andere Anknüpfungspunkte auftreten.¹⁸ Für die hier untersuchten Aspekte gilt, dass sich durch eine Veränderung des Rahmens auch die Bedingungen für das Erinnern der Akteure von bestimmten widerständigen Praxen veränderte. Die regionalen und familiären Narrative konnten in Momenten gesellschaftlichen Wandels rasch neu verknüpft werden. Sie können dann auf etablierte Erzählweisen zurückwirken.

¹⁸ Der Bezug auf Milan Kunderas Roman weist ebenfalls in diese Richtung. Kundera war in den 1970er und 1980er Jahren selbst *Persona non grata*. An die dissidentischen Narrative jedoch kann heute wieder angeknüpft werden, sie sind nicht verschwunden.

4 Zur Metapoetik der Erinnerungsnarrative

Hier schließt sich noch einmal die Frage nach der Verarbeitung der Oral History im Roman von Vratislav Maňák an. Wie bereits erwähnt, ist diese als Methode der historischen Forschung stark mit dem Gedächtnis der Marginalisierten – oder auch, wie in Bezug auf den Nationalsozialismus formuliert wurde, dem der schweigenden Mehrheit (Niethammer 1983, 13–14) – verbunden. Im Roman sind die angeblichen Zeitzeugeninterviews wörtlich abgedruckt, es sind jedoch keine authentischen Quellen, da die Zeitzeugen allesamt Romanfiguren sind. Die Anwendung der Interviewmethode und das wörtliche Abdrucken der Stimmen der Zeugen, auch wenn diese nur fiktiv sind, ruft innerhalb des Romans dennoch eine Authentizität auf, wobei zugleich relevant ist, dass die Interviews nicht zum Keim des Archivs werden: Die Kassetten mit den Audioaufnahmen sind verschwunden, Ondřej weiß nicht mehr, wo sie aufbewahrt sind. Der Leser erfährt erst zu Ende des Romans, wo die Kiste mit den Aufnahmen steht, sodass die Interviews innerhalb des Romans wie eine Rückblende in die tatsächliche Gesprächssituation wirken, auch weil sie in der Handlungsgegenwart der Personen keine Rolle spielen. Auch der Erzähler ist hier kaum zwischengeschaltet, die Sprecher werden nicht kontextualisiert, vorgestellt oder gerahmt. Die Interviewaufzeichnungen funktionieren wie ein heimlicher, direkter Austausch zwischen den Akteuren der erinnerten Geschichte und dem Leser.

Dabei sei angemerkt, dass diese Art der Funktionalisierung der Oral History sich auch in anderen Romanen der letzten Jahre beobachten lässt. Prominentes Beispiel ist Uwe Timms Roman *Ikarien* (2017). Hier führt ein amerikanischer Offizier Gespräche mit einem ehemaligen Vertrauten des NS-Eugenikers Alfred Ploetz. Der Interviewte heißt Wagner, auch ihn lässt der Erzähler in wörtlicher Rede seine Version der Geschichte erzählen. Auch hier stehen Fragen nach Authentizität und geschichtlicher Wahrheit mit der Verwendung dieses Mittels in Verbindung, zudem wird durch das Aufrufen von Unmittelbarkeit Nähe hergestellt.

Auch an anderen Stellen thematisiert der Roman *Rubikova kostka* die Frage, was historische Wahrheit ist. Dabei wird die Versprachlichung selbst zum Thema erhoben und die Formen des Erinnerns werden befragt. Es gibt die bereits angedeuteten Familienerzählungen – Geschichten, die die Eltern und Großeltern immer wieder erzählt haben und bei denen längst nicht mehr klar (und auch nicht wichtig) ist, was daran der Wahrheit entspricht und was nicht. Dies ist mithin bereits Thema geschichtswissenschaftlicher Forschung gewesen. Harald Welzer beschäftigte sich ausführlich mit der Sinngenerierung, die sich im familiären Erinnern verfestigt und in den verschiedenen Generationen verschiebt. Er schreibt: „Das Familiengedächtnis basiert nicht auf der Einheitlichkeit des Inventars seiner Geschichten, sondern auf der Einheitlichkeit und Wiederholung

der Praxis des Erinnerens sowie auf der Fiktion einer kanonisierten Familiengeschichte.“ (Welzer 2002, 21)

Eine dieser Geschichten ist die vom Kauf des Škoda 100, die als ein „Pfeiler der Familiengeschichte“ bezeichnet wird, und die der Großvater immer wieder und immer wieder anders erzählt.

Aus dem Historiker wurde für diesen Augenblick ein Märchenerzähler, der sich nicht an Fakten halten muss, von dem man im Gegenteil erwartet, dass er sie verbiegt und verdreht. Außerdem betonte er selbst immer wieder, dass sogar Herodot von den Greifen erzählt hatte, die goldene Schätze bewachen. „Und das war doch der Vater der Geschichtsschreibung!“ (Maňák 2019, 115)¹⁹

Die Geschichte vom Kauf des Škoda 100 wird zudem weiter hinten im Roman von einer anderen Perspektive her noch einmal ganz anders erzählt. Dass sich die Informationen deutlich unterscheiden, je nachdem, von wem sie erzählt werden, ist ein Thema, das Ondřej auch bei seinen Interviews mit den Zeitzeugen beschäftigt:

„Ja, na ja, a-aber so werde ich doch nie erfahren, wie es eigentlich wirklich war“, wendet Ondřej ein. [...] „All diese Erinnerungen stimmen entweder nur ganz grob überein, oder sie widersprechen sich sogar. Auch ein und derselbe Mensch kann jedes Mal ganz anders darüber reden. Und gleichzeitig sind alle felsenfest davon überzeugt, dass es stimmt, was sie mir erzählen. Diese ganzen Details! An das alles können sie sich doch gar nicht so genau erinnern.“ (Maňák 2019, 420)²⁰

Sein Großvater antwortet ihm darauf unter anderem: „Sie kamen in Berührung mit der *großen Geschichte!* Sie erzählen in aller Breite, natürlich, denn sie haben ein bedeutendes Ereignis erlebt [...].“ (Maňák 2019, 420)²¹ Wenn es der Großvater an dieser Stelle auch allgemein formuliert, so ist es für den Roman doch von konkreter Bedeutung, dass es sich bei dem, was die Zeitzeugen hier erzählen, um einen Teil der Arbeitergeschichte handelt, der doppelt marginalisiert ist – in der nationa-

19 „Z historika se stával na okamžik báhorkářem, jenž se nemusí držet faktů, naopak se po něm žádá, aby je ohnul a překroutil. K tomu navíc sám opakovaně zdůrazňoval, že i Hérodotos vyprávěl o gryfech, kteří chrání zlaté poklady. ‚A to byl přece otec dějepisu!‘“ (Maňák 2016, 84)

20 „No jo, no, jeno-jenomže takhle se nikdy nedozvím, jak to vlastně doopravdy bylo, namítá Ondřej. [...] ‚Všechny ty vzpomínky se buď shodují jenom přibližně, nebo si dokonce protirečí. I jeden a ten samej člověk může mluvit pokaždý jinak. A přitom jsou si všichni obrovsky jistý tím, co mi říkají. A těch detailů! To už si přece snad ani nemůžou tak podrobně pamatovat.‘“ (Maňák 2016, 304)

21 „Jich se přece dotkly velký dějiny! Vyprávějí zeširoka, samozřejmě, protože zažili významnou věc [...].“ (Maňák 2016, 305)

len Geschichtsschreibung in der Tradition des Historismus sind die gewöhnlichen Arbeiterperspektiven nicht von Interesse, und in der sozialistischen Geschichtsschreibung wurde die Rebellion als dem sozialistischen Regime gegenüber kritisch unter den Teppich gekehrt und umgedeutet und damit quasi aus der Arbeitergeschichte herausgeschrieben.²² Die erste ausführliche Monografie über die Pilsener Rebellion von 1953 erschien denn auch erst im Jahr 2016, im selben Jahr wie der Roman, der sie fiktional behandelt. In der Form, die inszenierten Zeitzeugen durch scheinbar wörtliche Kapitel, die sehr von gesprochener Sprache, Dialekten und Arbeitervokabular geprägt sind, zu Wort kommen zu lassen, ist in diesem Sinne auch eine geschichtsphilosophische Haltung aufgehoben.

Die Konstellation von Narrativen in diesem Roman verschiebt den Schwerpunkt letzten Endes auf die Metaebene, der Text befragt sich permanent selbst zur Möglichkeit und Art und Weise der Herstellung von Erinnerungsnarrativen.

5 Transnationale als uneindeutige Narrative

Dieser Text stellte die Frage nach der Möglichkeit, Transnationalität zu erzählen, und fokussierte dabei die Vernetzung des „kleinen“ mit dem „großen“ Kontext in Bezug auf mögliche Kollektive oder nicht (nur) nationale Gemeinsamkeiten im Erinnern. Forschungen weisen längst darauf hin, dass eine Verflechtung²³ an sich noch nicht zu mehr Kommunikation oder Verständnis führt. Auch verknüpftes Erinnern („multidirectional memory“ bei Rothberg 2009) kann Opferkonkurrenzen und neue Formen des Nationalismus hervorbringen; zudem sind, wie unter anderem in Chiara De Cesaris Sammelband aufgeworfen wird, die moralischen Implikationen der hypertrophierten Erinnerungskultur nicht immer eindeutig; „the use of memory as a marker of citizenship (Rothberg) or as an informal accession criterion to the EU in cases such as Turkey (Rigney) indicates that the moral politics of remembrance are ambiguous“ (De Cesari und Rigney 2014, 11). Die Art des Erinnerns an Vergangenes hat gesellschaftspolitische Relevanz für die Gegenwart, weshalb die Erinnerungskultur nicht nur auf der Ebene des Nationalen umkämpft ist.

22 Auch der Umdeutungsprozess spielt im Roman eine Rolle. Etwa, wenn als Arbeiter verkleidete Schauspieler die Masaryk-Statue stürzen und sich mit Parolen und Transparenten für die Währungsreform der Regierung aussprechen.

23 De Cesari und Rigney formulieren: „Memory discourses are deeply entangled: yet such interconnections are often, if not always, asymmetrical ones.“ (De Cesari und Rigney 2014, 10)

Das transnationale Erinnern scheint zunächst ein Begriff zu sein für eine neue Dringlichkeit und ein neues Bewusstsein über ein nicht so neues Phänomen. Eine auf Geschlossenheit zielende Kollektivität bleibt notwendigerweise widersprüchlich und fragil, weil sie dem Einzelnen nie gerecht werden kann.

In der Nationalismusforschung wird darauf hingewiesen, dass die Nation in ihrer Eindeutigkeit ein Vehikel sein kann, um den Sinn der eigenen Existenz und der historischen Ereignisse herzustellen. Spätestens seit der Konstituierung der Nationen im modernen Sinne im 19. Jahrhundert sind Erinnerungskultur, Rituale, Denkmäler u.v.m. zentraler Bestandteil von nationalistisch bewegter Politik.²⁴ Versuche, historische Ereignisse mit neuer Bedeutung zu versehen, finden in der nationalen Bedeutungsgebung eine leicht abrufbare Eindeutigkeit vor. Auch im hier untersuchten Roman greift die Möglichkeit, Erinnerung individuell sowie familiär zu verarbeiten, immer wieder auf eine erhoffte Anerkennung durch das Kollektiv zurück.

Die Bewegung zwischen den Uneindeutigkeiten führt jedoch nicht zum Scheitern der Bedeutungsgebung. Zuletzt machen die Figuren ihren Frieden mit den Widersprüchen, die aufwühlenden Interviews sind verschollen, die Sehnsucht nach einer besseren Welt landet im Museum (Bar „No. 45“), die Unzufriedenheiten mit dem eigenen nationalen Kollektiv werden mit einem verschmitzten Lächeln bedacht.

Dabei liegen in der Fragilität und Offenheit immer neue Möglichkeiten, und trotz gesellschaftlicher Sehnsüchte nach Homogenisierung werden durch die Widersprüche auch neue Kommunikationsweisen notwendig. Regionale und nationale Narrative etwa können unverbunden nebeneinander existieren und sich dann doch an anderer Stelle wieder verknüpfen, außerdem kann ein regionales Narrativ einen transnationalen Sprung machen. Hier ließen sich weitere Untersuchungen anschließen, die die Übersetzbarkeit von Erinnerungsnarrativen behandeln müssten.²⁵ Der untersuchte Roman war 2017 für den Literaturpreis der Europäischen Union nominiert, welcher AutorInnen über Grenzen hinweg bekannter machen möchte und damit auch zu Übersetzungen anregt.²⁶ Der Text bietet offensichtliche transnationale Anknüpfungspunkte im Feld der

²⁴ Vgl. hierzu zum Beispiel die Studien von Nekula (2017), Rigney (2012) Leerssen (2006), Billig (1995).

²⁵ Vgl. auch den Beitrag von Manfred Weinberg in diesem Band.

²⁶ Auf der Homepage www.euprizeliterature.eu ist es folgendermaßen formuliert: „The aim of the European Union Prize for Literature (EUPL) is to put the spotlight on the creativity and diverse wealth of Europe’s contemporary literature in the field of fiction, to promote the circulation of literature within Europe and to encourage greater interest in non-national literary works.“ (eingesehen am 22.04.2019)

Erinnerungskultur, gerade durch die europäische Lesbarkeit der Themen wie Befreiung durch die USA und Rebellion gegen das kommunistische Regime im Juni 1953. Zugleich webt er ein komplexes Netz aus zentraleuropäischen, nationalen und regionalen Bezügen, in welchem sich Leser, die sich mit der tschechischen Geschichte und Gesellschaft nicht auskennen, schnell verlieren können.

Aus einer anderen Perspektive gesprochen lässt sich im Rückblick und Ausblick die These aufstellen, dass die wachsende diskursive Bedeutung der *Memory Studies* die transnationale Übersetzbarkeit solcher Narrative jedoch auch begünstigt. Durch die formale Verständlichkeit dessen, dass es solche Themen auch an anderen Orten in Europa gibt und dass Menschen sich über das Erinnern und Gedenken miteinander auseinandersetzen, wird auch ein derartiger Text leichter lesbar. Das wissenschaftliche Interesse für diese Narrative baut selbst mit an dem Möglichkeitsraum ihrer Präsenz und Deutung und strukturiert, welche Narrative denkbar, sprechbar und über nationale Grenzen hinweg verbreitbar werden können.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Kundera, Milan. *Žert*. Brno: Atlantis, 1967.

Kundera, Milan. *Der Scherz*. Frankfurt am Main: Fischer, [1968] 2013.

Maňák, Vratislav. *Rubikova kostka*. Brno: Host, 2016.

Maňák, Vratislav. *Heute scheint es, als wäre nichts geschehen*. Düsseldorf: Karl Rauch Verlag, 2019.

Timm, Uwe. *Ikarien*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2017.

Sekundärliteratur

Assmann, Aleida. *Auf dem Weg zu einer europäischen Gedächtniskultur?* Wien: Picus-Verlag, 2012.

Assmann, Aleida. *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*. München: Beck, 2013.

Assmann, Jan. „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“. *Kultur und Gedächtnis*. Hgg. Jan Assmann, Tonio Hölscher. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988. 9–19.

Benjamin, Walter. „Über den Begriff der Geschichte“. *Illuminationen. Ausgewählte Schriften 1*. Hg. Siegfried Unseld. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1974. 251–261.

Billig, Michael. *Banal Nationalism*. London: Sage, 1995.

Bispinck, Henrik, Jürgen Danyel, Hans-Hermann Hertle und Hermann Wentker. „Krisen und Aufstände im realen Sozialismus“. *Aufstände im Ostblock. Zur Krisengeschichte des*

- realen Sozialismus*. Hgg. Henrik Bispinck, Jürgen Danyel, Hans-Hermann Hertle, Hermann Wentker. Berlin: Christoph Links Verlag, 2004. 9–22.
- Cornelißen, Christoph. *Erinnerungskulturen*. Version: 2.0. Docupedia-Zeitgeschichte, 22.10.2012, http://docupedia.de/zg/cornelissen_erinnerungskulturen_v2_de_2012, DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.265.v2> (eingesehen am 27.03.2019).
- De Cesari, Chiara, und Ann Rigney. „Introduction“. *Transnational Memory: Circulation, Articulation, Scales*. Hg. Chiara De Cesari. Berlin, Boston: De Gruyter, 2014. 1–25.
- Dobeš, Adam. „Besetzung oder Befreiung? Die US-Armee in Böhmen im Jahre 1945“. *Gegengeschichte: Zweiter Weltkrieg und Holocaust im ostmitteleuropäischen Dissens*. Hgg. Peter Hallama, Stephan Stach. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2015. 135–162.
- Erl, Astrid, und Ansgar Nünning. „Literatur und Erinnerungskultur: Eine narratologische und funktionsgeschichtliche Theorieskizze mit Fallbeispielen aus der britischen Literatur des 19. Jahrhunderts“. *Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Grundzüge einer kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung*. Hg. Günter Oesterle. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005. 185–210.
- Halbwachs, Maurice. *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Übers. Lutz Geldsetzer. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1985.
- Halbwachs, Maurice. *Les cadres sociaux de la mémoire* [1925]. Paris: Albin Michel, 1994.
- Hallama, Peter, und Stephan Stach (Hgg.). *Gegengeschichte: Zweiter Weltkrieg und Holocaust im ostmitteleuropäischen Dissens*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2015.
- Leerssen, Joep. *National thought in Europe: A Cultural History*. Amsterdam: Amsterdam Univ. Press, 2006.
- Lehnerová, Markéta. „Manipulace s kolektivní pamětí na příkladu osvobození Rokycan“. *Acta Faculty filozofické Západočeské univerzity v Plzni* 9.1 (2017): 31–53.
- Lüdtke, Alf. „Was ist und wer treibt Alltagsgeschichte?“. *Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen*. Hg. Alf Lüdtke. Frankfurt am Main: Campus, 1989. 9–47.
- Nekula, Marek. *Tod und Auferstehung einer Nation: Der Traum vom Pantheon in der tschechischen Literatur und Kultur*. Köln: Böhlau, 2017.
- Niethammer, Lutz (Hg.). „Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll.“ *Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet*. Berlin, Bonn: Dietz-Verlag, 1983.
- Rigney, Ann. *The Afterlives of Walter Scott: Memory on the Move*. Oxford: Oxford University Press, 2012.
- Rothberg, Michael. *Multidirectional Memory. Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization*. Stanford: Stanford University Press, 2009.
- Šlouf, Jakub. *Spříznění měnou: Genealogie plzeňské revolvy 1. června 1953*. Praha: Filozofická fakulta UK v Praze, 2016.
- Welzer, Harald, Sabine Moller und Karoline Tschuggnall. „Opa war kein Nazi.“ *Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. Frankfurt am Main: Fischer, 2002.
- Wierling, Dorothee. „Oral History“. *Aufriss der Historischen Wissenschaften. Band 7: Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft*. Hg. Michael Maurer. Stuttgart: Reclam, 2003. 81–151.

